

Josef Schüßlburner

Sozialismusbewältigung

14. Teil: Die „Große chinesische Kulturrevolution“ als Vorbild der deutschen 68er: Der Kannibalismus der sozialistischen Haßkultur

„Der Klassenhaß muß durch die organische Abstoßung des Feinds als eines inferioren Wesens kultiviert werden. Meine innerste Überzeugung ist, daß der Feind ein durchaus minderwertiges Wesen ist, physisch, aber auch moralisch degeneriert.“ (Maxim Gorki)¹

„Unsere Generation hat vom Gift der linken Ideologie am meisten abbekommen, doch die meisten schieben bis heute alle Verantwortung auf die Zeit und sprechen sich selbst leichtfertig von aller Schuld frei.“ (Zhang Kangkang)²

Für die 68er weltweit,³ aber vor allem für ihre besondere bewältigungsextremistisch ausgerichtete bundesdeutsche Variante war die chinesische Kulturrevolution der maßgebliche ideologische und auch aktionistische Bezugspunkt. Dies hat unter den Protagonisten etwa *Rainer Langhans*⁴ zumindest rückblickend bestätigt, „in dem er von den Vorbildern und theoretischen Konzepten der (deutschen, *Anm.*) 68er eigentlich nur die chinesische Kulturrevolution gelten ließ.“⁵

Lösung eines linken Dilemmas: Der (Rechts-)Revisionismus als Feind

Als wesentliche Erklärung für das Phänomen, daß sich Jugendliche in westlichen Wohlstandsstaaten ein äußerst zweifelhaftes zeitgenössisches Ereignis in einem damals sehr unterentwickelten, armen und äußerst tyrannisch regierten asiatischen Land als zentralen Bezugspunkt als Beleg für ihre Demokratieanhänglichkeit auserkoren, kann angeführt werden, daß diese „Kulturrevolution“ ein grundlegendes Dilemma der politischen Linken zu lösen versprach. Der „reale Sozialismus“ des Sowjetsystems, dessen marxistischen Prämissen die westeuropäische Linke ideologisch teilte, hatte erkennbar nicht erfüllen können, was er versprach, nämlich die Überwindung der menschlichen „Entfremdung“ (*alienatio*), also die Verwirklichung des Ziels, das schon immer das zentrale Anliegen gnostischer Sekten gewesen war und etwa im sozialistischen Liedgut⁶ seinen emotionalen Ausdruck findet.

Wollte man angesichts des offensichtlichen Scheiterns des sozialistischen Versprechens nicht vom Sozialismus ablassen - und es erfordert für einen Anhänger der politischen Utopie den Auswand einer religiösen Konversion, dies zu tun -, dann mußte aufgrund einer marxistischen Analyse eine Erklärung für das Scheitern des „realen Sozialismus“ gefunden werden. Ersehnt war demnach eine Analyse, die trotz allem das Wiederaufgreifen des Versuchs der Utopieverwirklichung versprach.

¹ Nachweis bei *Stéphane Courtois* u.a., *Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror*, 4. Auflage 2000, S. 819 f.

² Zitiert bei *Monika Gänßbauer*, „Das Nicht-Erzählbare erzählen“: Neue Literatur zur chinesischen Kulturrevolution, in: *BJOAF* 2007, Bd. 31, S. 171 ff., 181.

³ S. *Felix Wemheuer*, Die westeuropäische Neue Linke und die chinesische Kulturrevolution, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 6. Juni 2016, S. 32-38.

⁴ S. zur Person: https://de.wikipedia.org/wiki/Rainer_Langhans

⁵ S. *Erik Lehnert*, Die Ideen von 68, in: *Sezession*, Juni-Heft 2018, S. 14 f.

⁶ S. den 9. Teil der vorliegenden Serie zur Sozialismusbewältigung: „Brüder, das Sterben verlacht...“-Gnostischer Mythos als Gemeinsamkeit der Sozialismen
<http://www.links-enttarnt.net/?link=kommunikation&id=85>

Diese herbeigewünschte marxistische Erkenntnis und sozialistische Lösung schien der große chinesische Führer *Mao Zedong* anzubieten: Der sozialistischen Utopie auch in einem sozialistischen System stand nach dessen Erkenntnis neben den mentalen Nachwirkungen der kapitalistischen (und feudalistischen) Epoche der als „rechts“ eingeordnete „Revisionismus“ entgegen! „Konterrevolutionäre Revisionisten, bourgeoise Rechtsabweichler und bourgeois-reaktionäre Autoritäten“ (so *Maos* damaliger Stellvertreter *Lin Biao*)⁷ würden den Eintritt des Sozialismus im Sozialismus verhindern. Da der Marxismus als wesentliches Instrument der Utopieverwirklichung den Klassenkampf erkannt hatte, mußte man demnach auch in der verkündeten „klassenlosen Gesellschaft“ Klassen ausfindig machen, die den Klassenkampf aufnehmen könnten. *Mao* erkannte in bemerkenswerter Übereinstimmung mit den Analysen von *Milovan Djilas*, aber auch eines *Leon Trotsky*, daß sich in der kommunistischen Diktatur eine „funktionale Bourgeoisie“ bilden würde, die ausgemacht wurde als „Machthaber innerhalb der Partei, die den kapitalistischen Weg eingeschlagen haben.“⁸ Diese These war natürlich für den Machterhalt einer KP nicht ungefährlich, so daß man es im Laufe der „Kulturrevolution“ vorzog, die Klassenbildung im Sozialismus auf die kulturellen Überbleibsel der Vergangenheit zurückzuführen, die deshalb ausgelöscht werden mußten. Ganz offensichtlich war, den Thesen des „Sowjetrevisionismus“ zuwider, der Klassenkampf im Sozialismus noch nicht beendet, sondern dieser Kampf mußte im Sozialismus als Zwischenglied zwischen „Kapitalismus“ und Kommunismus weitergeführt werden, damit er im Kommunismus, also bei der dann doch endgültigen Verwirklichung der Utopie, dann vielleicht verschwinden könnte. Es galt, die Revolutionäre zu revolutionieren, also die permanente Revolution zu praktizieren.

Die Rückkehr des linken Voluntarismus

Dieser maoistische Ansatz erforderte allerdings eine stillschweigende Modifikation der marxistischen Orthodoxie, wonach sich die Geschichte gesetzmäßig aufgrund wirtschaftlicher Mechanismen vollziehen würde, was Ideologie, Rechtssysteme und Kulturphänomene zum bloßen „Überbau“ materieller Faktoren, also von wirtschaftlichen Prozessen macht. *Mao* war demgegenüber der Auffassung, „daß unter bestimmten Bedingungen dem Überbau und damit der Schaffung eines ‚proletarischen Bewußtseins‘ in der Bevölkerung eine wichtigere Bedeutung zukomme.“⁹ Nur durch kulturelle Faktoren konnte man das Fortwirken der Vergangenheit und die darauf basierende Klassenbildung im Sozialismus erklären. Dem galt es kulturrevolutionär entgegenzutreten: „Wagemut, Massenbewegung und gewaltsame Revolution wurden demzufolge als Kennzeichen des chinesischen Kommunismus betont.“¹⁰ Dies stellt die Essenz dessen dar, was mit „Kulturrevolution“ auf den Begriff gebracht ist.

Diese „Kulturrevolution“ stellt eine Rückkehr des marxistischen Sozialismus zum linken Voluntarismus dar, den der Marxismus bekämpfte, obwohl er davon doch nie wirklich hat Abstand nehmen können. Dies ging schon deshalb nicht, weil man bei Annahme, daß sich die Geschichte gesetzmäßig vollzieht, eigentlich politisch nichts tun mußte, sondern nur abzuwarten brauchte: Man braucht ja keine politische Partei zur Herbeiführung des täglichen Sonnenaufgangs. Dieser „Attentismus“¹¹ war typisch für die deutsche, ideologisch dem Marxismus verpflichtete Sozialdemokratie, diese „revolutionäre, aber keine Revolution

⁷ S. *Daniel Leese*, *Die chinesische Kulturrevolution 1966-1976*, 2016, S. 49.

⁸ S. *Leese*, a.a.O., S. 25.

⁹ S. ebenda, S. 23.

¹⁰ S. ebenda, S. 24.

¹¹ S. dazu *Dieter Groh*, *Negative Integration und revolutionärer Attentismus. Die deutsche Sozialdemokratie am Vorabend des Ersten Weltkrieges*, 1973.

machende Partei“ (*Kautsky*) und die dadurch davor bewahrt wurde, die verkündeten sozialistischen Konzepte selbst umzusetzen und die so ihren Status als Moralisierungspartei aufrechterhalten konnte.¹² Sie mußte aber die Umsetzung des Sozialismus Strömungen überlassen, die sich von der Sozialdemokratie im Zuge des 1. Weltkriegs abgespalten haben.¹³ Selbstverständlich muß man aus dieser „attentistischen“ Perspektive einem *Lenin* Voluntarismus vorwerfen, da er als wirklicher Revolutionär nicht abwarten konnte und deshalb - gemessen an der marxistischen Theorie - ausgerechnet im vergleichsweise rückständigen Rußland den Zukunftsstaat verwirklichen wollte. Daß er dann trotzdem marxistischer Dogmatiker war, der sich gegen den Voluntarismus wendend geschichtliche Gesetzmäßigkeiten verkündete, ist auf das Erfordernis diktatorischer Machtausübung zurückzuführen, die sich quasi-naturgesetzlich als alternativlos legitimiert (auch wenn es letztlich auf eine pseudoreligiöse gnostische Herrschaftslegitimation hinausläuft).

Was der weltanschaulich linken Strömung ihren rational erscheinenden Eindruck verschafft, ist letztlich der ziemliche Gleichklang des utopischen Denkens,¹⁴ das mit einer gewissen inneren Schlüssigkeit immer die gleichen Motive¹⁵ aufweist: Freie Liebe, kollektive Erziehung der Kinder, befreiende meist mit pseudo-heidnischen Elementen verbundene Triebreligion (d.h. Abschaffung des Schuldgefühls), Abschaffung des Eigentums und des Geldes als Element der menschlichen Trennung (also Abschaffung der Schulden), wobei dies alles ziemlich schnell mit zentraler Überwachung und Regulierung des Denkens, des Wollens und der Begierden einherzugehen pflegt: Wie könnte man auch sonst die vorhandene Sexualität (das nackte Eigentum) gerecht verteilen? Die damit verbundene Politisierung der Sexualität führt dann, wie schon in der Sowjetdiktatur beobachtet werden konnte,¹⁶ nach einer relativ kurzen Phase der - eher versuchten - Promiskuität¹⁷ schnell zur funktionalen revolutionären Keuschheit¹⁸ des sozialistischen Arbeits- und Militäreinsatzes, wo dann die befreite Sexualität und ähnliche Versprechungen auf die Zukunft verschoben werden müssen, wenngleich die motivierende Funktion der utopischen Erwartung notwendig ist, um wegen dieser Erwartungen den realen Alltag ertragen zu können (die „Kulturrevolution“ gehörte dann in der Tat - sieht man von gelegentlichen revolutionären Vergewaltigungen ab - zu einer der keuschesten Phasen der chinesischen Geschichte). Der „verinnerlichte Spiritualismus“¹⁹ der Linksutopie wird sich fast unweigerlich „voluntaristisch“ Geltung verschaffen, wenn er nicht objektivierend in ein letztlich pseudo-logisches System gebannt wird, das sich

¹² Zur Bewältigungsbedürftigkeit der Sozialdemokratie, die trotzdem besteht, s. den 3. Teil der vorliegenden Serie zur Sozialismusbewältigung: **Zur Bewältigungsbedürftigkeit der Sozialdemokratie**
<http://www.links-enttarnt.net/?link=kommuntare&id=83>

¹³ S. dazu die Ausführungen im Alternativen VS-Bericht **SPD in den Verfassungsschutzbericht? – Würdigung der Sozialdemokratie nach VS-Methodik**
<http://www.links-enttarnt.net/?link=verfassungsschutz&id=55>

¹⁴ Gut zusammengefasst bei Thomas *Molnar*, Die Linke beim Wort genommen, 1972, insbes. S. 27 f.

¹⁵ S. dazu und zur (Links-)Utopie generell: *Friedrich Pohlmann*, Das Elend der Utopien, in:
http://www.bund-freiheit-der-wissenschaft.de/downloads/gu_material/gu_vortrag_pohlmann.pdf

¹⁶ S. dazu bei Ausführungen bei *Igor R. Schafarewitsch*, Der Todestrieb der Geschichte. Erscheinungsformen des Sozialismus 1980, S. 301 f.; nachdem etwa die extreme Liberalisierung der Ehescheidung durch den bolschewistischen Umsturz zu ziemlichen Verwahrlosungserscheinungen bei der Kindesaufzucht führte, ging man bereits unter *Lenin* (der davon, anders als seine Lebensgefährtin ohnehin nicht begeistert war) wieder entschieden von der Sexualutopie ab.

¹⁷ Bei den meisten (außer bestimmten „Gurus“) dürfte diese Wunschvorstellung geblieben sein; dazu sind die Ausführungen von *Gerd Koenen*, Das rote Jahrzehnt. Unsere kleine deutsche Kulturrevolution 1967-1977, 2. Auflage 2004, S. 149 unter „Mythen einer sexuellen Revolution“ erhellend.

¹⁸ Dazu paßt der Vorwurf der Linksterroristin *Gudrun Ensslin* an der Mitterroristin *Ulrike Meinhof*, „die Prinzipien, also dem Kampf, Deinen Fotzenbedürfnissen - dem Überleben - unterzuordnen“; s. *Koenen*, a. a. O., S. 380.

¹⁹ So versuchte der katholische Philosoph *Maritain* das Wesen des linken Denkens als moderne Form der Gnosis zusammenzufassen, hier zitiert bei *Molnar*, a. a. O., S. 31.

prominent als Marxismus manifestiert hat. Dessen Krise, die zu Modifikationen der Lehre zwingt, hebt die Suggestion eines logischen Systems auf und führt dann notwendiger Weise zum Voluntarismus zurück, der aber erforderlich ist, um überhaupt so etwas wie Revolution machen zu können.

Der maoistische Voluntarismus erlaubte angesichts des Scheiterns des sowjet-kommunistischen Marxismus nicht zuletzt an seinen utopischen Ansprüchen über die Aufwertung des Phänomens der Kultur eine Auswechslung des Subjekts des revolutionären Prozesses: Der Klassenkampf funktioniert auch, wenn es kein Proletariat gibt, eine Erkenntnis, die zufälliger Weise den Kern der in der Bundesrepublik etablierten „Kritischen Theorie“ ausmacht: „der Marxismus funktioniert jetzt auch ohne Proletariat!“²⁰ Diese „kritische Theorie“, gewissermaßen eine Art US-Marxismus, hat den deutschen 68ern die Ausrichtung auf das maoistische Experiment sehr erleichtert. Die menschliche Emanzipation von der Entfremdung konnte wieder in Angriff genommen werden.

Demokratische Diktaturaffinität der voluntaristischen Kulturrevolution und ...

Es ist dabei schon bemerkenswert, auf was sich dabei die linken Emanzipationsbestrebungen der deutschen 68er ausgerichtet haben. Fragt man nach den realpolitischen Gründen der chinesischen Kulturrevolution, dann war diese nichts anderes als ein Instrument, einen gescheiterten Despoten, der aufgrund seiner extrem verfehlten Politik in der kommunistischen Partei völlig zu Recht entmachtet schien, der zumindest so tat als wäre er marginalisiert, wieder die absolute tyrannische Machtstellung zu verschaffen, indem durch Gewaltmaßnahmen die Partei von „rechten Elementen“ gesäubert wurde, also von Leuten, die durch Anpassung des Sozialismus an die Realität zumindest vermieden haben, daß sich die große sozialistische Hungernot des „Großen Sprungs nach Vorne“²¹ wiederholen würde. Den Auftakt zu diesem Irrsinn, welcher die Volksrepublik China als „Kulturrevolution“ ein Jahrzehnt in Griff hielt, bildete die Schwimmaktion dieses alternden Despoten am 16. Juli 1966 im Jangtse, wo *Mao* so nebenbei einen Weltrekord aufstellte, indem er bei starker Strömung 15 Kilometer in 65 Minuten²² zurücklegte. Diese sportliche Meisterleistung hat auch bei der antiautoritären Bewegung in der BRD offensichtlich seine Wirkung nicht verfehlt. Da hat man sich gerne den autoritativen Aussagen des chinesischen Regimes unterworfen. Eine besondere Affinität zwischen den Entwicklungen in China und dem 68er-Europa zeigte sich darin, daß *Mao* das Recht auf Meinungsfreiheit²³ beschwor, das ja in der chinesischen Verfassung der „demokratischen Diktatur des Volkes“ garantiert war und die Notwendigkeit demokratischer Entscheidungsfindungen betonte und Demonstrationen gegen Bürokraten innerhalb der Parteiorganisation forderte. Für die „Demokratisierung“ traten ja auch die deutschen 68er ein.

Die Affinität der Demokratiekonzeption der deutschen 68er mit der maoistischen erschließt der Klapptext des Buches von *Jan Myrdal*, *China - Die Revolution geht weiter*, erschienen im dtv-Verlag: „Mao lehrte seine Landsleute, ... Demokratie als absolute Gleichberechtigung zu verstehen, allerdings mit einer ebenso absoluten Unterordnung des einzelnen unter die Beschlüsse der Gemeinschaft.“ Diese Beschlüsse, denen man sich absolut, also mit sog.

²⁰ So auch *Lehnert*, a.a.O.

²¹ S. dazu den 13. Teil der vorliegenden Serie zur Sozialismusbewältigung: **Der „Kampf gegen rechts“ in der Volksrepublik China - Massenmord und Menschenexperiment**
<http://www.links-enttarnt.net/?link=kommmentare&id=108>

²² S. dazu auch den Aufsatz von *Petra Kolonko*, Verbrechen, die nicht so heißen dürfen, in: *FAZ* vom 6.7.2016, S. 3.

²³ S. *Leese*, a.a.O., S. 21 f.

Kadavergehorsam unterordnen muß, sollen natürlich durch die Erkenntnisse des großen Vorsitzenden, des Führers, zum Ausdruck kommen. In Klapptext des Buches des Sohnes der Chefideologen der schwedischen Sozialdemokratie, des Ehepaars *Myrdal*, das einst dem deutschen Nationalsozialismus als Bewegung der Jugend durchaus aufgeschlossen gegenüber gestanden war, ist dann eine Würdigung des Buches durch den Westdeutschen Rundfunk, einem Hort linken 68er-Demokratiebewußtseins abgedruckt: „Das (nämlich die großen Fortschritte Chinas unter der Führung Maos, *Anm.*) in einer ... verständnisvollen Weise dem Leser vermittelt zu haben, ist das einzigartige Verdienst von Jan Myrdal.“²⁴

Der politische Irrsinn des Linksdiktators *Mao* führte dann zum „anarchistischen Totalitarismus“²⁵ und „mörderischen Wahnsinn“²⁶ der Kulturrevolution (1966-1976), wo Kinder die Eltern denunzierten, was zu entsprechenden Hinrichtungen führen konnte.²⁷ Diese „Kulturrevolution“, richtete sich primär gegen als „rechts“ ausgemachte Parteikader, welche den eigentlich total gescheiterten *Mao* in den Hintergrund gedrängt hatten, ihn aber nicht wirklich entmachten konnten, weil mit seiner Führergestalt der Kommunismus in China unvermeidbar verbunden war und sicherlich noch immer ist. Diese Kulturrevolution war ähnlich hinterhältig eingefädelt wie die Kampagne „Laßt 100 Blumen blühen“ im Jahr 1957. So wie bei dieser Kampagne die Meinungsfreiheit eingesetzt wurde, um auszuschaltende Rechtsabweichler zu identifizieren, so wurde in der „Kulturrevolution“ der sozialistische Tyrannenkult dazu benutzt, daß sich das Volk, bei dem sicherlich ein Rache- und Abrechnungsbedürfnis gegen kommunistische Parteikader und Staatsbedienstete bestand, mit der Forderung nach demokratischen Rechten gegen seine Regierung erhob und dabei diese Demokratie notwendigerweise gering schätzte, da es sich im Kampf um diese Rechte auf das linke Denken eines Despoten berufen mußte.²⁸ Die Volksrepublik China bietet dabei die beachtliche Möglichkeit, die linkstotalitäre Handhabung von Demokratie und demokratischen Rechten wie Meinungsfreiheit zu studieren.

Entsprechend der linken Konzeption von Demokratie und Meinungsfreiheit war allerdings schon klar, daß die Meinungsfreiheit natürlich nicht „mißbraucht“ werden durfte: Kritik insbesondere an der Volksbefreiungsarmee war verboten. Die Armee brauchte *Mao*, um den von ihm inszenierten Aufstand der Jugendlichen im sozialistischen Korsett zu halten. Die Polizei fiel als Schutzmacht der Ordnung weitgehend aus, weil ihr verboten war, gegen kriminelle Handlungen der *Mao*-Revolutionäre vorzugehen. Bei Vorwegnahme der bundesdeutschen Deeskalationsstrategie zugunsten linker Gewalttäter, seien die Rotgardisten einzig durch Überzeugungsarbeit von Gewaltanwendung abzuhalten. „Die Polizei solle auch dann nicht einschreiten, wenn 'im Affekt' Klassenfeinde erschlagen würden: 'Letztlich sind schlechte Personen schlecht, daher ist kein großes Aufheben darum zu machen, wenn sie zu Tode geprügelt werden.'“²⁹ Damit war der Rahmen geschaffen, in dem Schüler und Studenten ihre reaktionären Lehrer zu Tode prügeln konnten. Gab es tatsächlich einen, welcher die Revolte mißverstand und etwa das ungeheuerliche Verbrechen beging, den Satz zu schreiben: „Stürzt den Vorsitzenden Mao!“, dessen Gehirn wurde als Akt des revolutionären Kannibalismus nach der Hinrichtung von einem Angehörigen der Staatssicherheit verspeist.³⁰

²⁴ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Jan_Myrdal s. auch zum Verhältnis zu *Pol Pot*:

<http://www.spiegel.de/kultur/literatur/rezension-pol-pots-laecheln-von-peter-froeberg-idling-a-890956.html>

²⁵ So bei *Courtois*, a. a. O., S. 570 ff.

²⁶ So die Kennzeichnung bei *W.J.F. Jenner*, Chinas langer Weg in die Krise. Tyrannei der Geschichte, 1993, S. 243.

²⁷ S. dazu *FAZ* vom 15.01.2014, S. 3: Späte Reue einer Rotgardistin. In China brechen die Narben der Kulturrevolution auf.

²⁸ S. dazu *Courtois*, a. a. O., S. 573.

²⁹ S. dazu *Leese*, a.a.O., S. 50.

³⁰ S. *Courtois*, a. a. O., S. 579.

Allein die unmittelbaren Todesopfer dieser von Diktator *Mao* losgelassenen Anarchie belaufen sich auf 1 bis 1,5 Millionen, was dabei - verglichen mit den vorausgegangenen Sozialismus-Experimenten des Maoismus³¹ - sogar noch eine relativ niedrige Opferzahl darstellt! Diese Schätzung soll hier nur angeführt werden, um eine Bewertung der vielleicht doch bewältigungsbedürftigen Tatsache zu erlauben, daß bundesdeutsche 68er seinerzeit mit dem Poster des Hauptverantwortlichen dieses anarchistischen Staatsterrors, nämlich des KP-Vorsitzenden *Mao Zedong*, demonstriert und sich auf dessen Kampf-Schrift, die sog. *Mao-Bibel* mit einer bundesdeutschen Gesamtauflage von 140 000 Stück bezogen haben. Die deutschen 68er können sich nicht darauf hinausreden, daß sie über den Horror der ihnen kongenialen Kulturrevolution in China nichts gewußt hätten, was ja eine Entschuldigung darstellt, die sie bei der kritisierten Vätergeneration absolut nicht gelten ließen. Schon 1967 hat der wirklich vorsichtig argumentierende Chinaexperte Prof. *Domes* berichtet, daß *Mao*-Kritiker „durch die Straßen geschleift, geschlagen, gedemütigt, gefoltert und mit Sicherheit in vielen Fällen auch getötet“ worden seien. Sie „zerstörten Tempel, christliche Kirchen...“. Am 24. Januar 1967 hatte der Außenminister der Volksrepublik China in einer erzwungenen „Selbstkritik“ mitgeteilt, „daß allein im Spätsommer und Herbst 1966 mehr als 400 000 Kader physisch liquidiert worden“ waren.

... ihre Faschismusaffinität

Die Rückkehr des sozialistischen Voluntarismus mit der „Kulturrevolution“ bedeutete auch, daß sich dadurch das Ausmaß an Irrationalität und damit an politischer Willkür erhöhte. Vor allem förderte dies den sozialistischen Führer- und Geniekult, weil in der Tat allen Annahmen von geschichtlichen Gesetzmäßigkeiten zum Trotz, die Sowjetunion ohne *Lenin* erst gar nicht entstanden wäre, es ohne *Hitler* keinen spezifischen Nationalsozialismus und ohne *Mao* kein spezielles kommunistisches China gegeben hätte. Und natürlich auch kein faschistisches Italien ohne *Mussolini*.

Die Abkehr vom sozialdemokratischen marxistischen Attentismus hatte ja mit dem 1. Weltkrieg nicht nur zur Geburt des Bolschewismus geführt, sondern war auch Ausgangspunkt des Faschismus,³² der im Unterschied zum angeblich rationalen Sozialismus als besonders irrational angesehen wird. Deshalb ist bemerkenswert, daß seinerzeit der schließlich zum Quasi-Staatsphilosophen der BRD aufgestiegene *Jürgen Habermas*³³ aufgrund eines als „voluntaristisch“ eingestuften Ansatzes beim westdeutschen Führer der 68-Bewegung, *Rudi Dutschke*,³⁴ die Gefahr eines „linken Faschismus“ erkannte, da Verwandtschaft „mit gewissen, an *Sorel*³⁵ anknüpfenden linken Tendenzen des frühen italienischen Faschismus“³⁶ zu erkennen wären. An dieser Einschätzung ist bemerkenswert, daß demnach der Begriff „Faschismus“ (gemeint: Nationalsozialismus?) durchaus mit „links“ verbunden werden konnte, ja es wurde sogar, was sonst tabuisiert wird, ein linker Ausgangspunkt des

³¹ S. dazu den 13. Teil der vorliegenden Serie zur Sozialismusbewältigung: **Der „Kampf gegen rechts“ in der Volksrepublik China - Massenmord und Menschenexperiment**
<http://www.links-enttarnt.net/?link=komentare&id=108>

³² S. dazu den 4. Teil der vorliegenden Serie zur Sozialismusbewältigung: **Weltkrieg als Weltrevolution - vom sozialdemokratischen Marxismus zum Nationalsozialismus**
<http://www.links-enttarnt.net/?link=komentare&id=103>

³³ S. https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCrgen_Habermas

³⁴ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Rudi_Dutschke

³⁵ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Georges_Sorel

³⁶ S. Nachweis bei *Koenen*, a. a. O., S. 25 f.; sowie *Ingrid Gilcher-Holtey*, Die 68er Bewegung. Deutschland. Westeuropa. USA, 2001, S. 67.

historischen (italienischen) Faschismus anerkannt, so daß die Kennzeichnung „linker Faschismus“, nicht - nur - polemisch gemeint sein konnte, wenn er gegen die 68er gerichtet wurde!

Deshalb stellte sich in der Tat der ideologische Ausgangspunkt des historischen Faschismus und der 68er-Bewegung trotz des realpolitisch völlig veränderten Umfelds ideologisch als eine zeitlich verschobene Parallele dar: In beiden Fällen ging es um die Krise der klassischen Sozialdemokratie und damit des Marxismus, von dem sich die deutsche Sozialdemokratie durch das Godesberger Programm als verbindlicher Philosophie verabschiedet hatte, was zahlreiche Sozialisten heimatlos machte, die über die aus der Partei ausgeschlossene SPD-Studentenorganisation SDS zum Kern der bundesdeutschen 68er wurden. Eine Generation früher hatte neben dem Kommunismus der „Faschismus“ eine Antwort auf den Attentismus der SPD-Ideologie gegeben, indem er das Proletariat / die Arbeiterklasse als Agens des sozialistischen Fortschritts durch die (proletarische) Nation ersetzt, deren Kern allerdings noch „der Arbeiter“ blieb (daher NSDAP). Vergleichbar mußte sich der Marxismus der 68er ohne Arbeiterklasse neue Träger der Revolution suchen, die er dann u.a. bei der Dritten Welt und damit beim Maoismus fand. Die zeitlich verschobene Paralleltät des Entstehens von Faschismus einerseits und 68er-Bewegung andererseits jeweils aus der Krise des gewissermaßen klassischen Marxismus erklärt auch die Ähnlichkeit der Gedankenwelt und der Aktionen von Faschisten mit den 68ern.

Ein vom Großpsychologen *Alexander Mitscherlich*³⁷ aufgrund angeblich fehlerhafter Haltung zur Vergangenheit, nämlich des Verdrängens, postulierter „Wiederholungszwang“ stellte sich nämlich ausgerechnet bei den bundesdeutschen 68er ein, weil gerade die unheilvollen und verbrecherischen sozialistischen Züge des Nationalsozialismus nicht erkannt und daher nicht „bewältigt“ wurden: Deshalb meinte die aufgrund ihrer guten Absichten *per se* unschuldige Linke sich als berechtigt ansehen zu dürfen, gegenüber der konservativ gewordenen Kriegsgeneration, der die „Verdrängung“ (also normales menschliches Verhalten!) zum Vorwurf gemacht wurde, Rachebedürfnisse kultivieren zu dürfen. Dieses eine humanitaristische Haßkultur tragendes Rachebedürfnis, das ohnehin dem sozialistischen Gerächtigkeitsempfinden fortwährend anhaftet, erlaubte dann gegenüber der „Generation von Auschwitz“ die Rechtfertigung aller Maßnahmen, die gewissermaßen „weniger weit reichend als Auschwitz“ sein würden und da dieses Ereignis ja „singulär“ war, wie bald gesagt werden sollte - und demnach gar nicht wiederholt werden kann, zumindest nicht von links? -, war im Akt progressiver Selbstermächtigung eigentlich „alles erlaubt“. Dieser Ansatz offenbarte seinen moralischen Tiefpunkt in Entebbe, wo deutsche Linksterroristen die jüdischen Passagiere eines entführten Flugzeuges der Air France in einem Selektionsverfahren von den übrigen Passagieren trennten, ersichtlich, um jene eine „Sonderbehandlung“, nämlich Geiselermordung,³⁸ angeidehen zu lassen: „Daß Linke dies dreißig Jahre nach Auschwitz fertig brachten, gehört bis heute für mich zu den traurigsten und schlimmsten Kapiteln der 68er-Bewegung“, so der Kommentar³⁹ eines 68er-„Renegaten“.

Im kulturrevolutionären China konnte sich die Faschismusaffinität nicht in Form einer antifaschistischen Vergangenheitsbewältigung mit schließlich terroristischen Momenten zum Ausdruck bringen, sondern diese nahm die Form eines sozialen / sozialistischen Rassismus

³⁷ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Mitscherlich

³⁸ S. dazu bei *Koenen*, a. a. O., S. 409 f.

³⁹ Nämlich von *Werner Olles*; s. *Claus-M. Wolfschlag*, (Hgg.): *Bye-bye '68... Renegaten der Linken, APO-Abweichler und allerlei Querdenker berichten*, 1998 S. 13; zu diesem Komplex auch *Martin Kloke*, „Das zionistische Staatsgebilde als Brückenkopf des Imperialismus“. Vor vierzig Jahren wurde die neue deutsche Linke antiisraelisch, in: *Merkur* 2007, S. 487 ff., S. 495 f.

an. Auf der Suche nach Klassen, die in der doch so klassenlosen Gesellschaft den von *Mao* zur Verwirklichung der sozialistischen Utopie auch im Sozialismus erforderlichen Klassenkampf führen sollten, gelangte man zum Konzept der Vererbung sozialer Kategorien, indem die Klassifikation eines Familienoberhaupts aus der Vorrevolutionsphase einfach auf die Kinder übertragen wurde. „Die ‘Schwarzen’ (Abkömmlinge der sog. Feudalklasse oder auch nur von „Rechtsabweichlern“, *Anm.*) und ihre Kinder wurden systematisch diskriminiert, bei der Zulassung zu den Universitäten ebenso wie im Berufsleben (Direktive vom Juli 1957) und im politischen Leben. Es war für sie außerordentlich schwierig, die Erlaubnis zur Heirat mit einem ‘roten’ Partner zu bekommen, und in der Gesellschaft wurden sie häufig wie Aussätzige behandelt: Man fürchtete Schwierigkeiten mit den Behörden, wenn man zu viel Umgang mit ‘problematischen’ Personen hatte. Mit der Kulturrevolution erreichte die Etikettierungswut ihren Höhepunkt und zeigte all ihre selbst aus der Sicht des Regimes perversen Effekte.“⁴⁰

Wenn man trotz der Abschaffung der sozialen Klassen mangels Eintritts der Utopie mit *Mao* den Klassenkampf als Instrument der Utopieverwirklichung für erforderlich hält, dann bleiben in der Tat nur letztlich rassistische Kategorien übrig, um vielleicht doch noch den Sozialismus zu verwirklichen. Dabei stellt diese Art von Rassismus sogar eine logische Rückkehr zum Ausgangspunkt der *Marx*’schen Klassenkampflehre dar, die auf eine zeitgenössische rassentheoretische Erklärung der Französischen Revolution zurückgeht, wonach die revolutionären Bürger die Nachkommen der Romano-Galliern wären, die von den Aristokraten, den Nachfahren der Germanen unterdrückt würden. Dies stellte durchaus eine allgemeine Erklärung des 19. Jahrhunderts für das Entstehen von Klassengesellschaften dar,⁴¹ wonach die sozialen Klassen Folgen einer kriegerischen Eroberung und der dadurch bewirkten Schichtung der Bevölkerung wären. Der Klassenkampf ist dann letztlich ein Rassenkampf zum Umsturz der durch Eroberung herbeigeführten sozialen Schichtung. Deshalb nahm der europäische „Faschismus“ angesichts des Scheiterns des (marxistischen) Sozialismus, dem er letztlich doch entstammte (wenngleich ein *Hitler*, der sich bewußt das „Rot der Bolschewiken“ zu eigen machte, darauf bestand, zwischen Sozialismus und Marxismus unterscheiden zu müssen) gleich Zuflucht zu rassentheoretischen Erklärungen - was sicherlich durch das Darwinistische Umfeld erleichtert wurde, in das sich der Marxismus selbst verortete. Im Maoismus, wie nahezu generell im von den europäischen 68ern bewunderten Dritte-Welt-Sozialismus, gab es keine Abspaltung des Faschismus vom Sozialismus, weil das, was den europäischen Faschismus kennzeichnet, nämlich die Ersetzung des Proletariats durch die (proletarische) Nation, in Asien Bestandteil des gewissermaßen klassischen Sozialismus geblieben ist. Die Rassenkonzeption des Nationalsozialismus wurde in China parallel aus der Klassenkampfkonzepktion abgeleitet, indem der maßgebliche Marxist *Li Dazhao* (1889-1927)⁴² verkündete, daß die Rassenfrage eine Klassenfrage geworden wäre „und die Rassen dieser Welt stehen sich als Klassen gegenüber ...“⁴³

Der Ansatz der „Kulturrevolution“ konnte daran nahtlos anknüpfen, indem der Klassenkampf danach dann völlig ideologisch geführt werden konnte, d.h. er konnte abstrahiert von sozialen Klassen beliebige Kategorien als „Klassen“ imaginieren, die man sich dann als sozialistisches Haßobjekt aussuchen konnte, welche der Utopieverwirklichung entgegenstünden. Und da kam man ziemlich schnell zur rassistischen Kategorisierung der Klassen, die auch in der klassenlosen Gesellschaft des Sozialismus den Klassenkampf zu führen hatten. So lautete

⁴⁰ S. *Courtois*, a. a. O., S. 538 f.

⁴¹ S. etwa *Ludwig Gumplowicz*, *Der Rassenkampf*, erweiterte Auflage, Innsbruck 1928.

⁴² S. https://de.wikipedia.org/wiki/Li_Dazhao

⁴³ Zitiert bei *Helwig Schmidt-Glintzer*, *Chinas Angst vor der Freiheit. Der lange Weg in die Moderne*, 2009, S. 14.

denn ein sozialistisches Marschlied: „Wenn der Vater tapfer ist, ist der Sohn ein Held. Wenn der Vater ein Reaktionär ist, ist der Sohn ein Arschloch. ... Komm und zeigt euch! Wir werden euch aus eurer beschissenen Stellung vertreiben! Töte! Töte! Töte!“⁴⁴ Diese Parole war nicht nur metaphorisch gemeint.

Sozialistische Haßkultur

Diese sozialistische Haßkultur ist bereits in den selbst von *Marx*kritikern für „humanistisch“ gehaltenen Frühschriften von *Marx*, insbesondere bei seiner spezifischen Religionskritik vorgezeichnet, insofern als die Kritik nicht mehr Theorie bleibt, also ein vielleicht anderes philosophisches Weltverständnis aufzeigt, über das man diskutieren könnte, sondern politische „Praxis“ wird: „Ihr Gegenstand ist ihr *Feind*, den sie nicht widerlegen, sondern *vernichten* will ... Sie gibt sich nicht mehr als Selbstzweck, sondern nur noch als *Mittel*. Ihr wesentliches Pathos ist die *Indignation*, ihre wesentliche Arbeit ist die *Denunziation*.“⁴⁵ Man kommt nicht umhin, der Bewertung von *Voegelin*⁴⁶ zuzustimmen: „Hier spricht der Mordwille des gnostischen Magiers. Das Realitätsband ist zerrissen; der Nebenmensch ist nicht mehr Partner im Sein; die Kritik ist nicht mehr Argument. Das Urteil ist gesprochen; es folgt die Exekution.“ Damit ist der Weg der sozialistischen Linken vorgezeichnet.

In der chinesischen Kulturrevolution wurde dieser eine Haßkultur etablierende sozialistische Humanismus mit einer expliziten Dämonisierung umgesetzt, indem eine Arbeitsgruppe unter Führung von *Chen Boda*⁴⁷ ankündigte, die „Ochsengeister und Schlangengötter“⁴⁸ hinwegzufegen, die wohl eine eigene Klassenkampfkategorie bildeten. Diese Wortwahl macht im übrigen deutlich, wie sehr sich der Maoismus von der gnostischen Untergrundströmung der chinesischen Geschichte tragen ließ und davon unterschwellig inspiriert⁴⁹ wurde. Dieser Klassenkampf wurde dann in ein Schema „links-rechts“ eingeordnet, so daß es letztlich zur „Abwehr revisionistischen Gedankenguts“ durch Mobilisierung der Bevölkerung um einen „Kampf gegen rechts“ ging. Nur wurde im Laufe der Zeit angesichts der Tatsache, daß sich selbst niemand als „rechts“ einordnen wollte, sondern alle „links“ waren und „rechts“ nur als reine Feindbeschreibung verwendet wurde, zunehmend unklar, wer bei den sich blutig bekämpfenden Gruppierungen die am weitesten linke Gruppe war, welche unter der Parole „Bewaffnung der Linken“ jeweils die Unterstützung des Großen Vorsitzenden hatte und sich deshalb ungestraft bewaffnen und Straftaten gegen „Rechtsabweichler“, „Rechtsreaktionäre“ oder „Rechtsrevisionisten“ begehen durfte. Dazu wurden sie von der Parteipresse angetrieben, die 1967 die Parole ausgab, wonach die Antimaoisten „Ratten (waren), die auf den Straßen herumlaufen, tötet sie, tötet sie!“⁵⁰ Auch dieser Aufruf war nicht nur sinnbildlich zu verstehen.

Die jeweils als (weiter) links eingestufte Gruppierung erhielt massive staatliche Organisations- und Subventionsleistungen, wie kostenlose Benutzung der Eisenbahnen, um rechtzeitig gegen den (Rechts-)Revisionismus an allen Orten vorgehen zu können. Neben

⁴⁴ S. *Courtois*, a. a. O., S. 589.

⁴⁵ S. *Marx*, in: *Siegfried Landshut / J.P. Mayer*, (Hgg.): *Der Historische Materialismus. Die Frühschriften von Karl Marx*, 2 Bde., Leipzig 1932, S. 266.

⁴⁶ S. *Eric Voegelin*, *Wissenschaft, Politik und Gnosis*. 1959, S. 79 f.

⁴⁷ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Chen_Boda

⁴⁸ S. *Leese*, a.a.O., S. 39.

⁴⁹ So auch die Einschätzung von *Jenner*, a.a.O., S. 291: „Der Sieg der Kommunisten von 1949 ist, mehr als allgemein anerkannt wird, ihrer Fähigkeit zu verdanken, die chiliastische Traditionen des Untergrunds an die Oberfläche zu locken und ihren Dienst zu stellen, indem sie das Fegefeuer der Gewalt als Weg zu einer neuen und besseren Welt anboten.“

⁵⁰ S. *Courtois*, a. a. O., S. 579.

symbolischen Akten wie Straßenumbenennungen durchsuchten die Rotgardisten die Privatwohnungen von Klassenfeinden, um „bourgeoise Objekte“ wie Kunstwerke, Musikinstrumente oder Bücher zum Zwecke der Kulturförderung vernichten zu können, wobei besonders beliebt die Zerstörung religiöser Kultobjekte war. Die sozialistische Haßkultur verursachte grausame Massaker. „Auch Kannibalismus an vermeintlichen Klassenfeinden ist vielfach belegt.“⁵¹ „Manche Rotgardisten ließen sich Menschenfleisch in der Schulkantine servieren, das kam offensichtlich auch in einigen Verwaltungen vor.“⁵²

Nachdem es *Mao* immer weniger gelang, die Konflikte zwischen den Gruppierungen und deren Machenschaften in das Links-Rechts-Schema einzupassen, das ihm immer als feste Orientierung gedient hatte, blieb ihm nichts anderes als die große Landverschickung durchzuführen, um dann mittels militärischer Repression und ausufernden Säuberungsaktionen die angezettelte Revolution in eine förmliche staatliche Unterdrückung überzuführen. Die gewaltsamen Fraktionskämpfe der Rebellenorganisationen auf der Grundlage eines fiktiven Klassenkampfes, der dann nur ideologisch, letztlich als rassistoider „Kampf gegen Rechts“ ausgetragen wurde - wobei es aber nach (erlaubter) Selbsteinstufung keine „Rechten“ gab - hatten zwar allgemeinen Terror hervorgerufen, mit dem sich die sozialistische Haßkultur manifestierte. Die meisten Opfer zeitigte jedoch die zur Unterdrückung der staatlich angeordneten Anarchie durchgeführte linksstaatliche Unterdrückungspolitik, die aber ihre mit sozialistischem Haß verfolgten Feinde im Zweifel weiterhin anhand der rassistoiden „Blutlinientheorie“ als „Klassenfeinde“ identifizierte: „Der Sohn ein Revolutionärs ist ein Held. Der Sohn eines Reaktionärs ein Bastard!“, lautete ein bekannter revolutionärer Slogan⁵³ dieser Zeit.

Bewältigung der Vergangenheit der 68er Linken

Da das wesentliche Element der „Kulturrevolution“ darin bestand, daß die jeweilige extremste politische Linke mit staatlicher Duldung Straftaten begehen durfte, konnte die nach Verhaftung der „Viererbande“ um *Maos* Frau siegreiche kommunistische Parteirechte gegen die „konterrevolutionäre Linke“ Strafverfahren durchführen, welche für 729 511 Fälle von politischer Verfolgung sowie 34 800 Todesopfer verantwortlich gemacht⁵⁴ wurde. Dies ist naturgemäß nur ein ziemlich geringer Anteil, was sich damit erklärt, daß es keine Verfahren gab, die eine strafrechtliche Verantwortung des zwischenzeitlich verstorbenen Großen Vorsitzenden hätte belegen können. Da *Mao* nun einmal der chinesische *Lenin*, *Stalin* und *Pol Pot*⁵⁵ in einer Person war, hätten die meisten Straftaten auf ihn zurückgeführt werden können. Aber immerhin gab es ansatzweise eine Vergangenheitsbewältigung gegen Linksterror in der Volksrepublik China.

Die wirkliche Vergangenheitsbewältigung der deutschen 68er, die sich die chinesische Kulturrevolution als wesentlichen Bezugspunkt ausgewählt haben, steht dagegen noch aus. Woran dies liegen könnte, kann man vielleicht an der Einschätzung erkennen, die sich sogar im äußerst kritischen „Schwarzbuch des Kommunismus“ findet. Hierbei wird zwar die Einschätzung gegeben: „Lange Zeit hielt man im Westen die Roten Garden für Verwandte,

⁵¹ S. *Leese*, a.a.O., S. 78.

⁵² S. *Courtois*, a. a. O., S. 579.

⁵³ S. *Leese*, a.a.O., S. 52.

⁵⁴ S. ebenda, S. 110.

⁵⁵ S. zum sog. Autogenozid in Kambodscha den 12. Teil der vorliegenden Serie zur Sozialismusbewältigung: **Das Genozid der 68er: Sozialistischer Umerziehungstremismus in Kambodscha**
<http://links-enttarnt.net/?link=kommunare&id=180>

ein wenig fanatischere freilich, ihrer Zeitgenossen, der revoltierenden Studenten von 1968.“⁵⁶ Offensichtlich kann danach diese Einschätzung jedoch nicht stimmen, weil „seit dem Sturz der Vier von Shanghai ... die Roten Garden in China als quasi-faschistische Hilfstruppen einer Bande politischer Abenteurer“ gelten,⁵⁷ obwohl sich diese „Rebellen“ als „gute maoistische Kommunisten“ verstanden, „denen jegliche Vorstellung von Demokratie und Freiheitlichkeit denkbar fern war.“ Was dann wiederum, so wohl die unterstellte Schlußfolgerung, bei den europäischen 68ern ganz anders war. Diese Schlußfolgerung ausgerechnet in dem dem Kommunismus kritischen „Schwarzbuch“ befremdet, weil sich doch gerade *Mao* auf das demokratische Recht zum Widerstand und von Meinungsfreiheit als Ausgangspunkt der „Kulturrevolution“ berufen hatte, ist doch die Volksrepublik China der „demokratischen Diktatur des Volkes“ verpflichtet. Selbstverständlich ist mit dieser Art von Demokratie nicht die „freiheitliche demokratische Grundordnung“ gemeint (gewesen), aber war diese Grundordnung bei den deutschen 68ern gemeint, wenn sie von „Demokratisierung“ schwadronierten?

Nach den Prämissen der bundesdeutschen Bewältigungspolitik muß im Staatsauftrag bewältigt werden, weil sich sonst schlimmer Ereignisse wiederholen. In der Tat scheint sich diese These hinsichtlich der deutschen 68er mit ihrem Maoismus-Bezug zu bestätigen. Auch die zwischenzeitlich im bundesdeutschen Politbetrieb nachhaltig etablierten 68er, die ihre maoistische Vergangenheit gerne verdrängen, hantieren mit Phrasen von Demokratie und Meinungsfreiheit, beschränken dies jedoch auf ihre Anliegen, um dies ihren rechten Gegnern, die sie selbstverständlich als Feinde ansehen, nachhaltig zu verwehren. Maßgeblich ist für sie die von *Marcuse* vertretende These⁵⁸ des US-Marxismus, der die deutschen 68ern für den Maoismus empfänglich gemacht hatte, wonach Toleranz notwendig sei, den Weg zur Freiheit zu finden, aber dies wie folgt einschränkt:

„Diese Toleranz kann allerdings nicht unterschiedslos und gleich sein hinsichtlich der Inhalte des Ausdrucks in Wort und Tat; sie kann nicht falsche Worte und unrechte Taten schützen, die demonstrierbar den Möglichkeiten der Befreiung widersprechen und entgegen wirken. Solche unterschiedslose Toleranz ist gerechtfertigt in harmlosen Debatten, bei der Unterhaltung, in der akademischen Diskussion; sie ist unerlässlich im Wissenschaftsbetrieb, in der privaten Religion. Aber die Gesellschaft kann nicht dort unterschiedslos verfahren, wo die Befriedung des Daseins, wo Freiheit und Glück selbst auf dem Spiel stehen: hier können bestimmte Dinge nicht gesagt, bestimmte Ideen nicht ausgedrückt, bestimmte politische Maßnahmen nicht vorgeschlagen, ein bestimmtes Verhalten nicht gestattet werden, ohne daß man Toleranz zu einem Instrument der Fortdauer von Knechtschaft macht.“

Diese marxistischen Frageverbote zum Schutze der Linksdemokratie werden vor allem mit der Faschismuskeule (*Knitter*) umgesetzt. Damit soll dann vor allem erreicht werden, daß der propagierten Deutschfeindlichkeit 68er-Nachfolgegeneration angemessen entgegengetreten werden kann, nämlich, daß es sich hier um ein modifiziertes Aufgreifen der rassistische konnotierten Klassenkampftheorie der maoistischen Kulturrevolution handelt. Als zu bekämpfende und letztlich abzuschaffende Klasse werden dabei im ideologischen

⁵⁶ S. *Courtois*, a. a. O., S. 585.

⁵⁷ S. ebenda; daß man die deutschen 68er in der Tat als die eigentlichen Neo-Nazis ansehen kann, s. den 8. Teil der vorliegenden Serie zur Sozialismusbewältigung: **Die deutschen 68er: Die eigentlichen Neo-Nazis? Plädoyer für die Bewältigung der Vergangenheit der wesensverwandten „68er“**
<http://links-enttarnt.net/?link=komentare&id=115>

⁵⁸ S. *Herbert Marcuse*, Repressive Toleranz, in: *Robert Paul Wolff* u. a.: Kritik der reinen Toleranz, 1966, S. 91 ff., S. 99 f.; zu *Marcuses* Einfluß auf die 68iger s. *Koenen*, a.a.O., S. 47 f.; kritisch zu *Marcuse*: *Rolf Kosiek*, Die Frankfurter Schule und ihre zersetzenden Auswirkungen, 2001, insbesondere S. 34.

Klassenkampf der exmaoistischen Antifaschisten „die Rechten“ ausfindig gemacht, die im maoistischen Sinne stellvertretend für die Deutschen insgesamt als „Schwarze“ gekennzeichnet werden, denen die falsche Abstammung von „Faschisten“ diskriminierend vorgehalten wird. Slogans, die bereits einen offiziellen Status erreicht haben, wie „Menschenrechte statt rechte Menschen!“⁵⁹ machen klar, daß die antifaschistische Linksdemokratie sich die Verwirklichung der Menschenrechte in der Weise vorstellt, daß rechte Menschen, was im Zweifel Deutsche als solche sind, verschwinden. Dies erklärt neben zahlreichen anderen eine bestimmte „Willkommenskultur“, die sicherlich nicht Deutschen gilt, sondern entsprechend dem linken Rassismus anderen Menschen: Ein Begriff, der zumindest bei der Darstellung über politisch rechts stehende Demonstranten im sozialisierten Rundfunksystem nicht verwendet wird, weil da „Menschen“ gegen „Rechte“ „Widerstand leisten“.

Die chinesische Kulturrevolution sollte jedoch für diesen linken „Antifaschismus“ eine Warnung sein: Die Entwicklung dieser staatlich angeordneten Anarchie zur Bekämpfung der - nach Selbsteinstufung gar nicht existierenden - „Rechten“ (Revisionisten, Reaktionäre und was das Haßvokabular der sozialistischen Linken sonst noch anbietet) zeigt doch, daß bei Auslöschung der Rechten, sich die linke Haßkultur notwendigerweise gegen sich selbst, also auch gegen Links richtet, weil dann „die Rechten“ halt bei den weniger weitstehenden Linken ausgemacht werden. Und die Existenz dieser „weniger weit links Stehenden“ erzwingt die Realität, weil „nur links“ mit Hungersnot und Aussterben der Menschen einhergehen wird - wie nicht zuletzt der „Große Sprung nach Vorne“ im maoistischen China zeigt. Da aber Menschen nicht verhungern wollen, werden einige der Linke zu rechten Maßnahmen greifen müssen, was dann Gegenstand der linken Haßkultur werden kann, welche dann in einen linken Kannibalismus ausartet, welche im maoistischen China nicht nur sinnbildlich in Erscheinung getreten war.

Will die politische Linke nicht - zumindest metaphorisch (haßkulturell) - verspeist werden, ist ihr zu empfehlen, rechtzeitig zu akzeptieren, daß es halt rechte politische Positionen gibt, die in einer Demokratie völlig legitim sind. Vielleicht kann diese Erkenntnis durch Bewältigung des Sozialismus, insbesondere des Maoismus (und sicherlich auch des Nationalsozialismus) erreicht werden.

Hinweis:

Der vorliegende Beitrag stellt eine Ergänzung zum Werk des Verfassers dar:

Josef Schüßlburner, Roter, Brauner und Grüner Sozialismus. Bewältigung ideologischer Übergänge von SPD bis NSDAP und darüber hinaus, 2008 Lichtschlag Medien und Werbung KG

ISBN-10: 3939562254

ISBN-13: 978-3939562252

Dieses Buch ist im März 2015 in unveränderter 3. Auflage wieder erschienen und nunmehr auch in einer Kindle-Edition für 6,99 € erhältlich. Dieses Werk fordert eine umfassende Sozialismusbewältigung, die sich nicht nur auf die Bewältigung des (deutschen)

⁵⁹ https://www.spreadshirt.de/menschenrechte+statt+rechte+menschen+maenner+premium+t-shirt-D5aa3d06b2225092b8afa6738?affiliateID=1250357&gclid=EAJaIQobChMI1trijc-v3AIVLbHtCh0XzAWFEAAAYASAAEgKbsPD_BwE

Nationalsozialismus beschränken darf. Dieser Radikalfaschismus ist natürlich in die Sozialismusbewältigung einzubeziehen, weil sonst Phänomene wie Mao und die (deutschen) 68er und deren Kampf gegen Rechts nicht hinreichend verstanden würden.

[Bei Amazon bestellen](#)

